

In der geteilten Stadt

In den ersten Nachkriegsjahren setzten auch die in West-Berlin lebenden Juden ihre Toten in Weißensee bei. Mit der Teilung der Stadt im Jahr 1948 und der Teilung der Jüdischen Gemeinde fünf Jahre später war jedoch der Friedhof an der Herbert-Baum-Straße im Prinzip für die West-Berliner Gemeinde nicht mehr zugänglich. Sie erwarb daher ein 3,4 Hektar großes Gelände an der Heerstraße. Seit seiner Einweihung im Jahr 1955 wurden auf diesem durch Kurt Lechner und Bernhard Kynast gestalteten neuen jüdischen Friedhof mehr als 4.500 Beisetzungen vorgenommen.

1960 wurde auf dem Friedhof ein Holocaust-Mahnmal errichtet: „Denen die unter der Herrschaft des Unmenschen ihr Leben lassen mußten zum ewigen Gedächtnis 1933 – 1945“. Die dafür verwendeten Steine stammten aus der ehemaligen Synagoge in der Fasanenstraße. Vor dem Gedenkstein wurde 1984 eine Urne mit Asche aus Auschwitz beigesetzt. Wie auf den beiden Weißenseer Friedhöfen liegen auch hier geschändete Thora-Rollen.

Der aus Prag stammende Ernst Deutsch (1890 – 1969), einer der bekanntesten Schauspieler seiner Zeit, ist hier begraben. Er arbeitete mit Max Reinhardt am Deutschen Theater und



Grab Hans Rosenthals, der als Showmaster im deutschen Fernsehen berühmt wurde, in der Ehrenreihe des Friedhofs an der Heerstraße.



*Zerbrochene Schrift: die bei einem Sprengstoffanschlag geborstene Grabplatte
Heinz Galinskis.*

am Wiener Burgtheater. Kurz nach Hitlers Machtergreifung verließ er Deutschland, arbeitete fortan in London und Hollywood, kehrte jedoch nach dem Krieg in den Westteil der Stadt zurück.

Jeanette Wolff, geb. Cohen (1888 – 1976) überlebte zwölf Jahre in Gefängnissen und Konzentrationslagern, wurde nach dem Krieg sozialdemokratische Politikerin in Berlin, war Stadtälteste im Berliner Abgeordnetenhaus und Mitglied des deutschen Bundestages.

Der Radio- und Fernsehmoderator Hans Rosenthal (1925 – 1987) liegt gleichfalls hier begraben. Er verlor im Dritten Reich seine Eltern und seinen Bruder und überlebte die letzten beiden Kriegsjahre in einem Versteck in Berlin.

Nach dem Krieg begann er beim RIAS zu arbeiten und wechselte 1967 zum Fernsehen, wo er als Showmaster große Erfolge feierte.

Ebenfalls in der Ehrenreihe befindet sich das Grab von Heinz Galinski (1912 – 1992), dem langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Berlins, später Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland und Ehrenbürger von Berlin. Ganz in der Nähe wurden auf einer Rasenfläche sechs der mittelalterlichen Grabsteine aufgestellt, die man in der Spandauer Zitadelle entdeckt hatte, und die auf die lange Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Berlin verweisen.

Nach 1989: Ende des Dornröschenschlafs?

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin beerdigt heute ihre Toten sowohl in der Heerstraße als auch auf dem Weißenseer Friedhof. Vor allem auf letzterem hat die deutliche Zunahme jüdischen Lebens in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts sichtbare Veränderungen bewirkt. Das Friedhofsge­lände an der Herbert-Baum-Straße wird nämlich von einer Schneise mit Reservefeldern schräg durchzogen. Seit seiner Gründung drohte dem Friedhof die Anlage einer Durchgangsstraße. Mit dem Freihalten der Reservfelder hatten sich die Stadtplaner des 19. Jahrhunderts diese Option offen gehalten. Sowohl im Dritten Reich als auch zu DDR-Zeiten sollen Pläne zur Umsetzung des Projekts existiert haben. Heute finden Beisetzungen vor allem auf diesen Reservefeldern in der Nähe des Haupteinganges statt.

Damit dürfte das Straßenbauprojekt erledigt sein. Diese neuen Gräber bieten dem heutigen Besucher ein überraschendes Bild, sehen sie doch nicht gerade aus wie traditionell jüdische Grabstätten: Überall blühen Blumen. Viele der heutigen Mitglieder der Berliner Jüdischen Gemeinde sind aus Osteuropa und den Folgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zugewandert. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts steht die Mehrzahl von ihnen nicht mehr in orthodox-religiöser Tradition. Eine rituelle Vorschrift wie das Blumentabu ist für sie nicht mehr bindend.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zählt die Berliner Jüdische Gemeinde

etwa 12.000 Mitglieder. In der Gemeinde Adass Jisroel sind es ca. 1.000. Die restaurierte Kuppel der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße bestimmt wieder die Silhouette von Berlin-Mitte. Die jüdischen Friedhöfe werden von vielen Berlinern und Gästen der Stadt besucht. Doch leider ist die Geschichte dieser Friedhöfe noch immer auch eine Geschichte ihrer Schändungen. Immer wieder dringen Unbekannte nachts ein und stören die Totenruhe, schänden Grabmäler, richten Verwüstungen an. Neben dem Grab von Heinz Galinski liegt die bei einem Sprengstoffanschlag am 19. Dezember 1998 zerstörte ursprüngliche Grabplatte, und dies dürfte nicht der letzte Fall gewesen sein, in dem die Spur einer Schändung in eine Stätte der Erinnerung eingegangen und Teil des Gedenkens geworden ist.

Die jüdischen Friedhöfe bewahren nicht nur die Erinnerung an die Vitalität und die Produktivität jüdischen Lebens in dieser Stadt, sondern auch die an den Hass, mit dem ein Teil der nicht jüdischen Bevölkerung dieses Leben verfolgte. Die Verfolger, die einst zahlreich waren und weitgehend mit schweigender Billigung rechnen durften, stellen heute eine kleine, marginalisierte Minderheit dar. Es ist ein Bewusstsein dafür entstanden, dass der Glanz, der unter dem Efeu der jüdischen Friedhöfe verborgen liegt, zum Besten gehört, was jüdische und deutsche Geschichte aufzuweisen hat.